

Zigarettenrauch

Zorn

Von Hoellenhund

Kapitel 3: Scheu

Es war bereits einige Monate her, dass Daniel ihn das letzte Mal zu sich eingeladen hatten, doch nun, da er die Wohnung betreten hatte, erinnerte Laines sich an jedes Detail. Tatsächlich schien sich seit seinem letzten Besuch nichts verändert zu haben: Immer noch säumten den Flur dunkle Holztüren, die im Kontrast zu dem hellen Parkett des Bodens standen und auch die kleinen Strahler an den Wänden, welche ein weiches Licht verströmten, waren die selben geblieben.

Laines lauschte in die Stille der Wohnung hinein, doch er konnte kein Geräusch vernehmen, welches ihm verraten hätte, in welchem Raum sich Daniel aufhielt, sodass er zunächst die Tür zum Wohnzimmer aufdrückte, die er aufgrund des rechteckigen Glaseinlasses sofort wiedererkannt hatte.

Völlige Dunkelheit erwartete ihn in diesem Raum. Auf der Suche nach dem Lichtschalter tat Laines einige Schritte hinein und erstarrte: Ein unheimliches Knirschen unter seinen Schuhen ließ ihm einen leisen Schauer über den Rücken laufen und verstärkte seinen Wunsch nach Licht. Hastig tastete er die Wand neben der Tür ab, bis ein leises Klicken endlich seinen Erfolg kund tat – und als der Raum von Licht geflutet wurde, konnte er nun auch erkennen, was die Ursache für das unheimliche Geräusch gewesen war: Auf dem Teppichboden lagen weit um den Türbereich viele kleine Scherben, scheinbar aus Porzellan, verstreut; ein kleiner Strauß Magaritten nahe der Wand neben der Tür verriet Laines, dass diese wohl einmal Teil einer Vase gewesen waren.

Er konnte sich keinen rechten Reim darauf machen: Wenn Daniel die Vase heruntergefallen war, wieso hatte er die Scherben nicht aufgelesen?

Doch die Grübeleien brachten ihn keinen Schritt voran, denn wie er bereits geahnt hatte, handelte es sich bei dem Wohnzimmer nicht um Daniels aktuellen Aufenthaltsort, weshalb er nach kurzem Zögern aus dem Raum hinaus trat und seine Augen suchend durch den Flur schweifen ließ.

Daniel hatte sich auf die rechte Hälfte seines Doppelbettes gelegt und sich den halb durchgelesenen Roman vom Nachttisch gegriffen, in dem er nun sein Gesicht verbarg, doch er las nicht darin. Die Seite, welche er aufgeschlagen hatte, war völlig willkürlich, das ganze Buch nur ein trügerisches Zeichen von innerer Ruhe. Die Buchstaben waren längst vor seinen Augen verschwommen und seine Gedanken abgeschweift.

Laines' Anwesenheit machte ihn nervös, doch er wusste nicht genau aus welchem Grund. Vermutlich war es einfach das Gefühl, das sich in der Brust ausbreitete, wenn

jemand in die eigene gut behütete Privatsphäre eindrang – doch das blieb eine Vermutung, mit der Daniel versuchte, sich selbst zu beruhigen.

Wie lange würde es wohl dauern, bis Laines das Licht im Schlafzimmer bemerkte und kam, um danach zu sehen?

Am liebsten wäre Daniel sofort aufgesprungen und hätte seinen Freund wieder vertrieben, doch das wäre wohl nicht fair gewesen, hätte ihm seine Glaubwürdigkeit genommen und ein schlechtes Licht auf ihn geworfen und das wusste er zu vermeiden. Doch aus welchem Grund war ihm das nun so wichtig? Noch am Morgen hatte es ihn nicht gekümmert, was sie von ihm dachte – was seinem Herzen einen kleinen Stich versetzte war, dass es ihn auch jetzt nicht kümmerte, im Gegenteil: Beim Gedanken an ihr Gesicht schien ihn die Wut erneut übermannen zu wollen.

Wieso hatte er mit der Vase neben ihr Gesicht gezielt? Er wollte ihr Schmerz zufügen, so intensiv er es nur vermochte. Es war einfach nicht gerecht, keine Scherbe hatte ihre Haut berührt, sie verletzt, doch sein Herz schien zu bluten, als hätte sie es in Stücke gerissen.

Ein leises Knarren ließ Daniel aufschrecken, als die Tür zum Schlafzimmer langsam aufgedrückt wurde. Er wollte nicht hinsehen, sodass er seinen Blick auf den Seiten des Buches in seinen Händen ruhen ließ, die Stirn in gewünschter Konzentration in Falten gelegt.

Eine kurze Stille folgte, Laines musste unentschlossen im Türrahmen stehen geblieben sein, bis sich leise Schritte dem Bett näherten und dann verharnten.

Jäh war Daniels Entschlossenheit, seinen Freund schlicht zu ignorieren, völlig verflogen; mit einem dumpfen Geräusch schlug er das Buch zu, ließ es neben sich ins Bett gleiten und richtete sich kerzengerade auf, die dunklen Augen direkt in die Laines' gerichtet. Obwohl er ihn selbst eingelassen hatte, erzürnte ihn seine Anwesenheit. Was glaubte er denn? Wollte er ihn nach nur einem Gespräch verstehen?

Doch es war etwas Anderes, das ihm auf dem Herzen lag und seine Wut in Wahrheit entflammt hatte, sodass seine Worte im Raum verklangen, bevor er sich darüber im Klaren war, welche Worte seine Lippen geformt hatten: „Was hältst du von Luisa?“

Er hatte ernst geklungen, stärker offenbart, wie wichtig es ihm war, als er gewollt hatte und als es ihm überhaupt bewusst war.

Wieder folgte eine kurze Stille, die dieses mal wohl Laines' Verdutzen zuzuschreiben war, ehe er sich auf der Bettkante nieder ließ und antwortete: „Sie ist eine charmante und selbstständige Frau. Was ich vorhin zu ihr gesagt habe...“

„Verstehe“, unterbrach Daniel ihn trocken.

„Nein, ich habe es nur gesagt, weil...“

„Ich will nichts mehr davon hören!“, entfuhr es Daniel laut, seine Stimme zitterte vor Wut und seine Fingernägel hatten sich fast von allein in das weiße Bettlaken gekrallt. Dieser Schmerz, der sein Herz durchfuhr, er musste ihn vertreiben, um sich selbst zu schützen.

„Schon gut“, gab Laines nun ganz ruhig zurück und hob beschwichtigend die Hände; nach einer kurzen Pause Schnitt er ein neues Thema an: „Ich habe die Scherben im Wohnzimmer gesehen.“

Daniel wich seinem Blick aus, fühlte sich jäh wie ein Hund, der gegen den Willen seines Herrchens gehandelt hatte und sich nun unter seinen Strafenden Blicken wand. Er wusste nicht wieso, doch er fühlte sich dazu verpflichtet, diese indirekte Frage zu beantworten: „Ein Streit mit Celine.“

Den Blick immer noch gesenkt tastete er nach der Packung Zigaretten auf seinem

Nachttisch, während Laines sich nach hinten fallen ließ und zur Decke empor starrte: „Was begründet es, mit einer Vase nach jemandem zu werfen?“

„Vielerlei“, war Daniels zögerliche Antwort; er war nun auf der Suche nach seinem Feuerzeug, doch er konnte es nicht finden. Als er schließlich aufgab, fuhr er mit so gedämpfter Stimme fort, dass Laines ihn kaum noch verstehen konnte: „Sie wollte ohnehin fort von mir.“

Mit gerunzelter Stirn setzte sich Laines erneut auf, scheinbar hatte ihn diese Auskunft überrascht: „Wieso?“

„Sie hat ihre Liebe einem Anderen geschenkt.“

Mehr durch Zufall denn durch aktive Suche hatte Daniel schließlich das Feuerzeug unter dem Kopfkissen hervorgezogen und zündete sich nun eine Zigarette an.

„Was? Wem?“

Zusammen mit der ersten Wolke weißen Rauchs strömte Daniels Antwort aus seinem Mund: „Dir.“

Diese Tatsache war ihm auf einmal so gleich, seine Art so kalt, dass es ihn beinahe selbst erschütterte.

Wieso nur? Vielleicht, weil Laines offensichtlich noch nichts davon gewusst hatte? Das war doch kein Grund – oder?

„Hör auf damit!“, fuhr dieser Daniel so plötzlich an, dass er unwillkürlich zusammenzuckte.

Es war ihm völlig klar, was sein Freund meinte, denn sein Blick ruhte auf der brennenden Zigarette.

„Wieso?“, fragte er also schlicht zurück, sein Herz immer noch von der Kälte umschlossen, welche zuvor nie ein Teil von ihm gewesen war.

Mit einer schnellen Bewegung hatte Laines ihm die Zigarette entrissen und sie im Aschenbecher auf dem Nachttisch ausgedrückt. Keiner der beiden Männer wusste, wie es Laines so schnell geschafft hatte, aufzuspringen, doch sie machten sich auch keine Gedanken darum.

Inzwischen hatte Laines Daniels Handgelenke ergriffen und sich über ihn gebeugt, welcher sich, vor seinem Freund zurückweichend, wieder flach auf das Bett niedergelegt hatte.

„Ich will dir sagen, wieso ich es hasse, wenn du rauchst“, meinte Laines in scharfem Tonfall, den Blick direkt in Daniels Augen gerichtet.

Damit beugte er sich weiter zu dem Dunkelhaarigen hinunter, immer weiter, bis sich ihre Lippen zu einem flüchtigen Kuss berührten.

Ein Feuer war in Daniels Brust entfacht worden, welches ihn dazu trieb, sich gegen den Griff des Freundes zu stemmen, doch er konnte das Gefühl nicht deuten. Es ängstigte ihn und doch schmerzte es nicht, verletzte nicht. Es verwunderte ihn so sehr, dass er sich nur halbherzig wehrte und sein Tun so nicht von Erfolg gesegnet war.

Doch da war sie wieder, die Wut, die seine Gefühle beherrschte, sie breitete sich brennend und heiß in seinem ganzen Körper aus, schützte ihn gegen jegliche Angriffe von Außen.

„Was soll das?“, schrie er Laines entgegen, die Augen zu Schlitzen verengt.

„Ich brauche dich und du brauchst mich“, antwortete dieser leise, fast sanft, doch Daniel war nicht in der Verfassung, auf solche Kleinigkeiten Acht zu geben: „Ach ja? Und wieso sollte ich das?“

„Weil du mich nicht verletzten kannst.“

Stille, nur sein eigener Herzschlag schien in Daniels Ohren widerzuhallen, sich in ein

lautes und dröhnendes Geräusch zu verwandeln. Sein Blick fiel auf Laines' Hände, welche ihn fest im Griff hatten, fielen in seine Augen, welche ihm stets so wohlwollend erschienen.

Er hatte Recht, Daniels Zorn konnte ihn nicht verletzen: Nicht körperlich, nicht geistig. Hatte er nicht stets geahnt, was Daniel fühlte, konnte er es vielleicht sogar verstehen? „Was ist es, das dich wütend macht?“, drang die leise Männerstimme in Daniels Kopf vor.

Ja, was war es? Es war nicht Marie gewesen, welche ihn erzürnt hatte, nicht Luisa, nicht Celine. Er war es gewesen, immer nur er.

Stumme Tränen rannen über Daniels Wangen, denen er sich schämte, doch er konnte sie nicht zurückhalten. Seine Arme erschlafften, er ergab sich, ergab sich Laines, der immer noch über ihn gebeugt war. Er sollte erfahren, wissen, kennen; was immer ihm beliebte, er sollte es mit Daniel tun.

Nie zuvor hatte er dieses Lodern in seinem Herzen verspürt, welches sich als zartes Kribbeln bis in seine Gliedmaßen ausbreitete, bei keiner der vielen Frauen, die kurze Zeit an seiner Seite verweilt waren, bevor er sie verscheucht hatte.

Konnte es Liebe sein?

Als Daniel am Morgen ins Wohnzimmer trat, um die Scherben der zerbrochenen Vase aufzukehren, musste er feststellen, dass sie bereits verschwunden waren. Laines musste sie fortgeschafft haben – die Scherben in seinem Leben.

Er hatte Laines seit dem gestrigen Abend nicht mehr gesehen. In der Garderobe war er nicht auf ihn getroffen und nun im Off war ebenfalls keine Spur von ihm – da er erst im zweiten Akt spielen musste und am heutigen Tage die Szenen in korrekter Reihenfolge geprobt werden sollten, würde er vermutlich erst viel später als Daniel erscheinen müssen.

Dieser war sich immer noch nicht darüber im Klaren, ob ihn Laines' Abwesenheit eher beruhigte oder frustrierte: Auf der einen Seite gab es so viele Dinge, die am Abend ungeklärt geblieben waren, er würde gerne noch einmal mit ihm darüber sprechen, doch auf der Anderen hätte Daniel ohnehin nicht gewusst, wie er sich gegenüber seinem Freund hätte verhalten sollen. So wurde ihm eine Galgenfrist gewährt – doch es blieb die stetige Unruhe in seinem Herzen, die ihn peinigte.

Auf der Bühne war ihm das Glück nicht hold; egal was er anfang, es schien im Chaos zu enden. Immer wieder entfiel ihm der Text, rutschte ihm die Stimme aus, tat er falsche Gesten oder Bewegungen. Dann, in der fünften Szene des ersten Aktes wäre er beinahe vom improvisierten Dach der Bühnendekoration gestürzt, woraufhin der Regisseur die Probe zum Wiederholten Male unterbrach: „Halt, Stopp! Daniel, was ist denn mit dir los?“

Die Stimme klang erbost und ließ den Angesprochenen erschauern, als er sich vorsichtig vom Dach abseilte. Er wusste doch selbst nicht, was mit ihm los war, noch nie hatte ihm das Spiel Probleme bereitet, es war ihm so leicht von der Hand gegangen, der Vampir Graf von Krolock beinahe zu seiner zweiten Haut geworden. Konnte all dies nichtig geworden sein, in nur ein paar Stunden?

„Das ist wirklich unglaublich. Die Zweitbesetzung sollte längst proben!“, hörte er Dana von den Zuschauerreihen her unnötig laut fluchen.

„Jeder hat mal einen schlechten Tag“, verteidigte Marie, welche in dieser Szene ebenfalls auf der Bühne stand, ihren Freund mit lauter Stimme.

Inzwischen waren erneut einige der Schauspieler aus dem Off auf die Bühne getreten,

um das Gespräch genau mitverfolgen zu können, unter ihnen bereits Einige, welche nur im zweiten Akt spielten – die Probe hatte sich enorm in die Länge gezogen – doch Daniel fiel sofort auf, dass Laines nicht unter ihnen war.

„Ja, einen schlechten Tag sicher“, gab die Sarah aus dem Tanz Ensemble zurück, „aber keine schlechte Woche oder einen schlechten Monat!“

Daraufhin fing sie sich einen wütenden Blick Maries ein, welche die Hände in die Hüften gestemmt hatte: „Fall du uns auch noch in den Rücken!“

Doch Daniel schien all dies kaum zu berühren, nur die nun folgende Stimme des Ressigneurs hallte in seinem Kopf wider; immer und immer neu, ohne Ablass: „Gut, wir setzten heute für den Grafen die Zweitbesetzung ein. Stefan? Komm auf die Bühne, du brauchst dich nicht umziehen, das kostet zu viel Zeit.“

Ein stämmiger Mann im Zuschauerbereich erhob sich und ging leisen Schrittes auf die Bühne zu, die kleine Treppe an ihrem rechten Rand hinauf, auf Daniel zu. Dieser schenkte ihm kaum einen Blick, streifte den Umhang des Grafen von den Schulter und reichte ihn seiner Zweitbesetzung.

„Du brauchst ihn mehr als ich.“

Damit verließ er die Bühne über den gleichen Weg, den seine Zweitbesetzung hinauf gewählt hatte, schritt durch den Zuschauerraum auf die Tür zum Fourier zu.

„Daniel...“, vernahm er noch Maries halb erschrockene, halb bedauernde Stimme, bevor die Tür mit einem dumpfen Geräusch hinter ihm ins Schloss fiel.